

MARKO HAUTALA

dtv  
ebook

LEICHEN  
TÜCHER

PSYCHOTHRILLER

Folge, das wusste Aulis. Dass er einen halben Kopf größer war als die beiden Pfleger, spielte dabei keine Rolle. Beim letzten Mal hatte man ihn so energisch abtransportiert, dass er einen Pantoffel verloren hatte.

»Alles bleibt liegen, verdammt«, schimpfte Aulis weinerlich und ging davon wie ein Kind, dem man befiehlt, sich in die Ecke zu stellen.

»Ich würde dem Kerl am liebsten mit einer Flinte in den Kopf schießen«, sagte Rautakoski mit kaum gedämpfter Stimme. »So, dass er noch zehn Meter weiterläuft, mitsamt seinen scheiß Gummihandschuhen.«

»Manchmal schon«, lachte Mikael und ging, ohne, sich für die Unterstützung zu bedanken, aus dem halbdunklen Speisesaal in die neonerhellte Patientenküche. Er öffnete die Spülmaschine, nahm einen Packen heiße Messer in die eine Hand, einen Packen Gabeln in die andere und ließ das Besteck einzeln in den offenen Besteckkasten fallen. Er versuchte, sich zu konzentrieren und das echolose Klirren mitzuzählen, doch die flackernden Lampen und die Müdigkeit ließen seine Gedanken immer wieder abschweifen.

Er wusste, es mussten jeweils fünfundzwanzig Messer und Gabeln sein. Sie mussten zweimal gezählt werden, und das Ergebnis musste beide Male stimmen. Andernfalls wurde jedes Zimmer auf Station D durchwühlt, bei Bedarf folgte die Leibesvisitation der Patienten. Bei manchen Patienten waren dafür mindestens vier Mann nötig, und das bedeutete, dass keiner der Frühschicht nach Hause gehen durfte, bevor das fehlende Besteck nicht wieder aufgetaucht war. Mikael begann noch einmal von vorn, zählte noch systematischer, noch gründlicher.

Er hatte die Messer bereits gezählt und war bei den Gabeln bis sechzehn gekommen, als Aulis ihn unterbrach.

»Es blutet.«

*Verdammte Scheiße*, fluchte Mikael lautlos.

Das kam dabei heraus, wenn Aulis' minutengenauer Zeitplan

durcheinandergebracht wurde. Pia hätte Prioritäten setzen und zu Jarmo sagen sollen, sich noch eine Viertelstunde zu gedulden, notfalls mit gekreuzten Beinen. Aulis war leicht zu lenken, solange sein Zeitplan eingehalten wurde.

Mikael hielt die Gabeln in der Hand und murmelte die Zahl sechzehn vor sich hin wie ein Mantra.

»Wo?«, fragte er und warf einen raschen Blick auf das Gesicht und die Schürze des Mannes. Nicht der kleinste Blutfleck.

*Sechzehn, sechzehn.*

»Aus dem Arsch«, antwortete Aulis. Vom Zeigefinger seines linken Gummihandschuhs tropfte Wasser auf die Plastikfliesen.

»Hast du Hämorrhoiden?«, fragte Mikael. »Du kannst morgen mit dem Arzt darüber reden. Er kommt um zwölf auf die Station.«

»Nein. Hab ich nie gehabt. Das kommt von ...« Aulis machte eine ausladende Handbewegung, während er nach dem richtigen Wort suchte, »... von tief drinnen.«

Mikael seufzte, begriff, dass das Mantra nutzlos war, weil er nicht mehr wusste, ob er die sechzehnte Gabel schon in den Kasten gelegt hatte oder noch in der Hand hielt. Er ließ die Gabeln fallen.

»Soll ich mal nachsehen?«, fragte er.

Aulis war immerhin sein Patient, und Rautakoski wollte er ganz gewiss nicht um einen Gefallen bitten. Musste eben jemand anders das Besteck zählen.

Aulis reagierte nicht. Er sah aus, als lauschte er auf eine telepathische Nachricht. Das tat er gelegentlich. Meist ging es dabei um die Gründe für sein allergisches Ekzem.

»Wir können in dein Zimmer gehen und rasch nachsehen. Dann wissen wir, ob es gefährlich ist oder ob es warten ...«

»Was meinst du?«, fiel ihm Aulis ins Wort.

Mikael musterte das Gesicht des Mannes in der Erwartung, darin einen Widerschein der Bestürzung zu sehen, die seine

Stimme verriet. Doch Aulis' Miene war wie immer. Wangen und Kinn hingen schlaff herab, als hätten die Gesichtsmuskeln kapituliert und sich unter der von Akne überzogenen Haut zurückgezogen.

»Nichts weiter, als dass ich es mir mal anschauen könnte«, antwortete Mikael.

In fast animalischer Weise nahmen sie sich im Neonlicht der Küche gegenseitig in Augenschein. Der eine im weißen Kittel, der andere in türkisfarbener Klinikausstattung.

»Anschauen?«, hakte Aulis nach.

Sein linker Wangenmuskel zuckte.

»Ja«, antwortete Mikael und schob behutsam die Besteckschublade zu. Er fürchtete, dass lautes Gepolter einen blöden Anfall auslösen könnte. Der Alarmknopf befand sich neben der Küchentür, hinter Aulis. Einen Moment lang überlegte Mikael, ob er Aulis bitten sollte, ihn zu drücken. Gelegentlich hatte das funktioniert.

»Wie du willst«, sagte Mikael. »Das kann auch der Arzt ...«

Als Aulis sich kaum merklich in Bewegung setzte, wurde Mikael's Aufmerksamkeit auf die Hautunreinheiten in Aulis' Gesicht gelenkt, die jetzt direkt unter der Neonröhre stärker hervortraten. Müde, wie er war, schärfte sich sein Blick allerdings mit Verzögerung, die Welt sah fremd aus. Und dann war es zu spät.

Aulis griff an wie ein Mensch, dessen Welt bereits in Trümmern liegt, hemmungslos, wie jemand, der nichts mehr zu verlieren hat. Bevor Mikael zurückweichen konnte, legten sich Aulis' Hände um seinen Hals.

Lärmend gingen die beiden Männer zu Boden und rissen einen Stapel Plastikteller vom Rand der Spüle mit sich. Die Teller rollten über den Boden wie Kreisel ...

»Schauen willst du ...«

Aulis' Daumen drückten auf Mikael's Adamsapfel. In seinem Gesicht lag kein Hass, nur eine kindlich beleidigte Miene. Sei-

ne Backen zitterten vor Anstrengung. Mikael war zunächst noch wie abwesend. Die Todesangst packte ihn erst, als er versuchte, sich die Hände vom Hals zu reißen. Sie waren wie steinerne Klauen, unverrückbar wie Beton.

Lautlose Panik. Das Gefühl, langsam in einem Vakuum zu schweben, in einem Raumanzug auf die Sonne zuzufliegen.

»Schauen wollten die auch ...«

Aulis' Gemurmel drang von weit her. Mikael hatte am Morgen ein Glas Orangensaft getrunken, jetzt erinnerte er sich an die Farbe. Gleich danach hatte er sich die Zähne geputzt, obwohl man das nach Orangensaft nicht tun durfte, um dem Zahnschmelz nicht zu schaden. Dann war er im morgendlichen Stoßverkehr zur Klinik gefahren, im Radio hatte jemand über die Funktionsweise eines Echolots gesprochen, und er hatte befürchtet, zu spät zur Morgenbesprechung zu kommen. Die Nachtpfleger wurden immer wütend, wenn ihre Kollegen von der Frühschicht zu spät kamen und sie deshalb länger bleiben mussten. Mikael hatte im Umkleideraum im Keller seinen weißen Kittel angezogen und war in langen Sätzen die Treppe hinaufgelaufen. Dabei war ihm in den Sinn gekommen, dass er damals mit achtzehn das grünäugige Mädchen hätte vögeln sollen, Seitensprung hin oder her. Seine damalige Freundin hatte ihm bereits ein Jahr später keinen Furz mehr bedeutet. Auf der Station hatten die Pfleger vom Nachtdienst auf den Stühlen gehangen wie Marionetten.

*Mal schauen, zum Teufel ...*

Mikael verspürte einen Moment lang eine verstörende Ungewissheit: Wurde er erwürgt oder würgte er selbst jemanden? Unter dem Eindruck dieses Gefühls verbanden sich die Bilder von einem flatternden Vogel, dem grünäugigen Mädchen und der immer größer werdenden Sonne. Ein Mann, der auf dem Linoleumboden der Stationsküche lag, ein Mann, den er würgte, obwohl er selbst keine Luft mehr bekam.

Mikael begriff erst, dass er mit der linken Hand über den

Küchenboden tastete, als ihm der scharfkantige Splitter eines zerbrochenen Plastiktellers in die Hand schnitt. Er griff danach wie nach einem Strohalm, der ihn hinderte, wegzudriften. Der Schmerz in den Fingerspitzen brachte ihn in die Realität zurück. Auf der Station durften keine spitzen Gegenstände herumliegen. Etwas stimmte nicht, etwas befand sich am falschen Ort, so wie der Luftballon unter der Kirchendecke, den er als Kind gesehen hatte. Er hatte ihn während des ganzen Gottesdienstes betrachtet. Mikael umklammerte den Plastiksplitter, wünschte sich, dass der Schmerz heftiger würde.

Dann schlug er zu. Der erste Schlag war ziellos, schnitt lediglich durch die Luft. Mit dem zweiten Schlag traf er den Körper seines Angreifers. Mikael schlug erneut zu, immer wieder, bis er ein paar hastige Atemzüge machen konnte, gerade so, als wäre er aus dem Wasser aufgetaucht, nur um gleich wieder darin zu versinken. Er schlug zielstrebig, bis die steinernen Klauen sich in Haut und Knochen verwandelten. Der Druck an seinem Hals verschwand.

Aulis' stinkender Atem blieb. In Mikael's Lunge fühlte er sich himmlisch an. Das grünäugige Mädchen küsste ihn, es war Sommer und so warm, dass die Luft dünnem Rauch glich. Die Sonne im Weltall begann, sich wieder zu entfernen.

Mikael hob den Kopf und sah wie durch einen Nebel, dass Aulis sich aufgesetzt hatte und in Richtung Wand robbte, als hätte er kein Gefühl mehr in den Beinen. Mit einer Hand rieb er sich das Gesicht. Man konnte es doch nicht wegwischen, das begriff sogar ein Kind.

Mikael stand auf und machte drei schnelle Schritte zur Seite. Er betrachtete seinen Patienten, der wie ein Affe in der Ecke kauerte und zitterte. Auf Station war Pias gluckenhelles Lachen zu hören. Die Schicht war bald vorbei, und die Routinearbeiten waren fast erledigt, da lachte es sich leicht.

Der Plastiksplitter lag fest in Mikael's Hand. Überall auf dem Fußboden waren Blutropfen zu sehen. Sie schienen zu vibrie-